

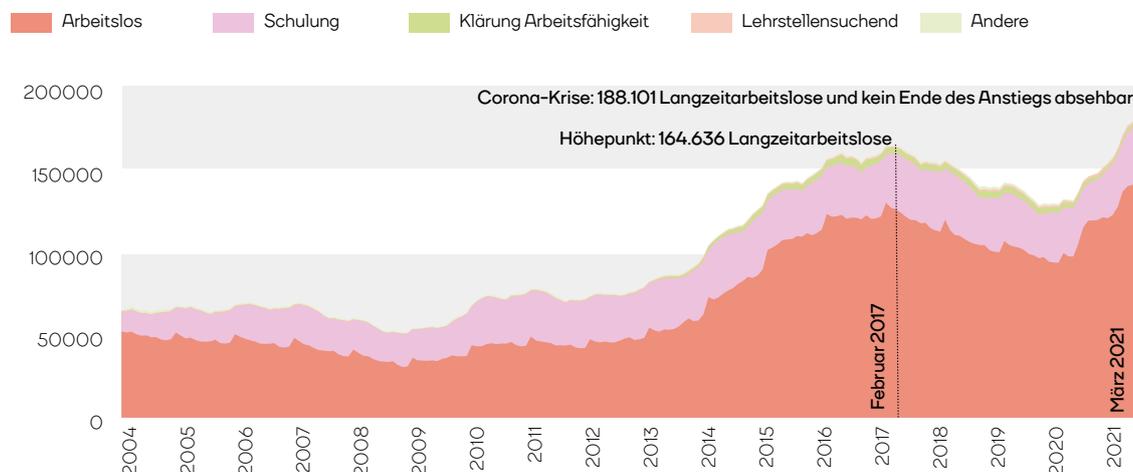
# 188.000 Langzeitarbeitslose Ende März. Kein Ende des Rekordanstiegs.

/

Die Corona-Krise hat weiterhin katastrophale Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt. Die Langzeitarbeitslosigkeit steigt zwar seit einem Jahr kontinuierlich an, erhielt im Monat März aber den größten monatlichen Schub seit Beginn der Messung. Im Vergleich zu Ende Februar sind mit Ende März 2021 über 9.100 Personen mehr arbeitslos (+5,1%). Ende März betrug die Zahl der Langzeitarbeitslosen somit 188.101 Personen. Seit Beginn der Corona-Krise sind knapp 57.000 Menschen mehr langzeitarbeitslos – ein Anstieg um 43%. Erfahrungen aus der Zeit vor Corona zeigen, dass ein ausreichender Abbau der Langzeitarbeitslosigkeit ohne zusätzliche Maßnahmen kaum gelingen wird.

/Abbildung 1

## Über 188.000 im März: neuer Rekord an Langzeitarbeitslosen



Quelle: Eigene Berechnung, AMDB

Anmerkung: "Andere": alle weiteren Status außer Fachkräftestipendium

/ Autoren: Mattias Muckenhuber und Oliver Picek

/ März 2021



### / Handlungsempfehlungen:

/ Österreich benötigt so schnell wie möglich einen Masterplan gegen Langzeitarbeitslosigkeit nach der Krise.

/ Die (Wieder-)Einführung einer großen Beschäftigungsaktion für Langzeitarbeitslose mit öffentlich finanzierten Jobs bei Gemeinden und gemeinnützigen Vereinen. Minimum sollten 20.000 Stellen wie in der Planung der Aktion 20.000 sein, bei erfolgreicher Umsetzung aber einige Zehntausend Arbeitsplätze mehr angeboten werden.

/ Der Ausbau der öffentlichen Beschäftigung in Form einer Aufstockung der Finanzierung und der Personalplanstellen in der Pflege, Bildung, Gesundheit, und dem Klimaschutz kann einen mageren Aufschwung nach Corona verstärken und den Arbeitsmarkt entlasten.

## / Neuer Rekord an Langzeitarbeitslosen

Seit Beginn der Corona-Krise im März 2020 steigt die Langzeitarbeitslosigkeit wieder durchgehend an. Mit dem Jahreswechsel wurde erstmals der höchste gemessene Wert vor Corona übertroffen. Mit Ende März beträgt die Zahl der Langzeitarbeitslosen in Österreich nun zum ersten Mal in der Zweiten Republik über fast 190.000 Personen. Ein Jahr nach der Krise brachte der März den höchsten Anstieg an Langzeitarbeitslosen mit sich seit Beginn der Messung 2004. Die Zahl der Langzeitarbeitslosen (alle Status) stieg um 9.194 Personen (5,1 % Prozent) innerhalb eines Monats (im Vergleich zum Vormonat). Obwohl die Arbeitslosigkeit insgesamt mittlerweile wieder unter dem Höchstwert von April 2020 liegt und Anfang 2021 wieder leicht gesunken ist, steigt die Langzeitarbeitslosigkeit weiter von Rekord zu Rekord. Ein Ende des Anstiegs ist jedenfalls nicht in Sicht, bis die Pandemie unter Kontrolle ist.

Im längerfristigen Vergleich bedeutet das beinahe eine Verdreifachung seit Beginn der Finanzkrise 2009 (Abbildung 1). Um ein vollständiges Bild des Problems zu erhalten, verwendet das Momentum Institut als Indikator für Langzeitarbeitslosigkeit alle Menschen, die beim AMS gemeldet und über ein Jahr ohne Beschäftigung sind. Zugrunde liegt dem die Kennzahl „Langzeitbeschäftigungslosigkeit“ nach Definition des AMS Österreich. Abgezogen werden die wenigen Tausend „künstlich erzeugten“ Langzeitarbeitslosen, die sich in höherwertigen mehrjährigen Ausbildungen befinden (Fachkräftestipendium).

Nicht immer wird von Wirtschaftsforschungsinstituten und AMS die gleiche Zahl der Langzeitbeschäftigungslosigkeit berichtet. Wahlweise geschieht dies auf drei Arten:

- / 1. Nur mit Langzeitarbeitslosen, welche aktuell im AMS-System als Status „arbeitslos“ gemeldet sind (damit keine SchulungsteilnehmerInnen)
- / 2. Langzeitarbeitslose inklusive langzeitarbeitslose SchulungsteilnehmerInnen
- / 3. Langzeitarbeitslose mit allen möglichen Status (ohne Fachkräftestipendium)

Zuletzt meldeten manche Wirtschaftsforschungsinstitute und Medien rund 140.000 Langzeitbeschäftigungslose (laut AMS), die im Status „arbeitslos“ sind. Diese Zahl lässt jedoch langzeitarbeitslose SchulungsteilnehmerInnen außen vor. Das ist problematisch, weil bei weitem nicht jede Schulungsteilnahme zur Aufnahme von Beschäftigung führt, und das Problem somit „kleingerechnet“ wird. Aus gutem Grund werden SchulungsteilnehmerInnen in der Berichterstattung der monatlichen Arbeitslosenzahlen üblicherweise hinzugezählt. Die umfassende Zahl der Langzeitarbeitslosen beinhaltet daher alle Langzeitarbeitslosen beim AMS – egal mit welchem Status sie aktuell dort registriert sind. Trotzdem werden in Tabelle 1 alle drei Definitionen berücksichtigt.

/ Tabelle 1: Langzeitarbeitslose vor der Corona-Krise und Höchststand Ende März, nach Status

Kennzahl	Arbeitslos	Arbeitslos + SchulungsteilnehmerInnen	Alle Status (außer Fachkräftestipendium)
Vor Corona-Krise (Februar 2020)	97.395	126.640	131.377
Aktuell (März 2021)	146.761	183.550	188.101
Anstieg um	50,7 %	44,9 %	43,2 %

Vor der Corona-Krise (Februar 2020) betrug die Zahl der Langzeitarbeitslosen (nur Status arbeitslos) knapp über 97.000 Personen. Ende März 2021 gab es mit fast 147.000 Personen (+50,7%) einen neuen Negativrekord. Inklusive SchulungsteilnehmerInnen betrug der Wert vor Corona knapp 127.000 Personen. Im März 2021 waren es beinahe 184.000 Betroffene – ein Anstieg von fast 45%. Rechnet man alle beim AMS gemeldeten Langzeitarbeitslosen mit ein (unter anderem Arbeitslose, SchulungsteilnehmerInnen, Lehrlinge, Personen deren gesundheitliche Arbeitsfähigkeit noch abgeklärt wird – abzüglich jene mit Fachkräftestipendium), betrug die Zahl vor Corona 131.000 Personen. Ende März 2021 gab es über 188.000 Langzeitarbeitslose – um 43% mehr und so viele wie noch nie zuvor. Der schlechteste Wert vor der Corona-Krise lag (bei Betrachtung aller Status außer Fachkräftestipendium) mit knapp 165.000 Personen (Februar 2017) deutlich darunter.

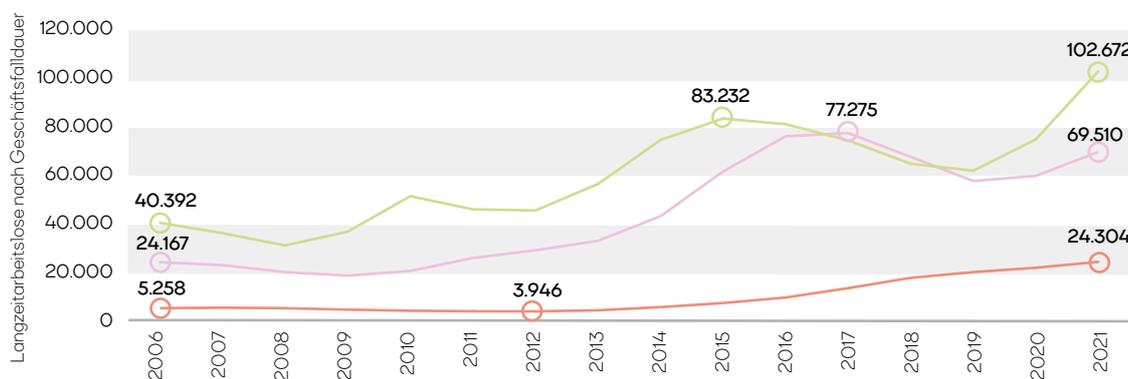
## / Die Langzeitarbeitslosigkeit in den letzten Jahren

Schlüsselt man die Langzeitarbeitslosen nach Dauer der Arbeitslosigkeit auf, zeigt sich die dauerhafte Betroffenheit deutlich. Die Zahl der sehr lange arbeitslosen Personen (über fünf Jahre) stieg seit 2012 ungebremst auf das mittlerweile Sechsfache an. Der vorläufige Jahresdurchschnitt 2021 (Jänner und Februar) lag bei 24.304 Personen (Abbildung 2). Viele der Menschen, die zwischen 1 und 2 Jahren oder zwischen 2 und 5 Jahren arbeitslos waren, konnten vom Konjunkturaufschwung 2016–2019 profitieren und einen Arbeitsplatz finden. Dennoch gibt es eine steigende Anzahl an Menschen, für die der Wirtschaftsaufschwung ab 2016 nicht stark genug war und die „nach unten durchgereicht“ wurden und somit übrig blieben. Die Corona-Krise bedeutete für die Langzeitarbeitslosigkeit 2020 und 2021 zunächst hauptsächlich einen Anstieg der Langzeitarbeitslosen zwischen 1 und 2 Jahren. Die Gefahr besteht, dass auch die beiden anderen Kategorien (2–5 Jahre, über 5 Jahre) mit längerer Dauer der Arbeitsmarktkrise die ungünstige Entwicklung zeitverzögert nachholen werden.

/Abbildung 2: Vergleich der Langzeitarbeitslosen nach Geschäftsfalldauer im Zeitverlauf 2006–2021, jährlich

### Zahl der über 5 Jahre Arbeitslosen versechsfacht

- Zwischen 1 und 2 Jahren
- Zwischen 2 und 5 Jahre
- Über 5 Jahre



Quelle: AMS, Sonderauswertung

Anmerkung: Jahresdurchschnittswerte (2021: Jänner und Februar)

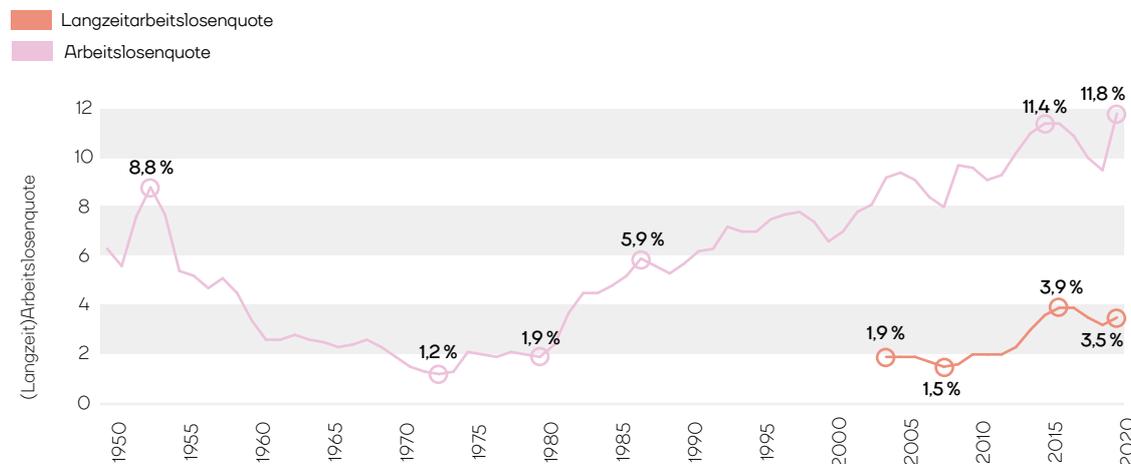
### / Langzeitarbeitslosenquote seit Finanzkrise 2008 verdoppelt

Abbildung 3 zeigt die Arbeitslosenquote seit 1950 sowie die Langzeitarbeitslosenquote<sup>1</sup> seit 2004. Anhand letzterer ist zu sehen (untere Linie), dass die Langzeitarbeitslosigkeit im Zuge der Wirtschaftskrise stark angestiegen ist: von 1,5% im Jahr 2008 auf 3,9% im Jahr 2016. Im Jahresdurchschnitt 2020 liegt sie bei 3,5% – niedriger als der Höchststand, aber immer noch weit über dem Wert vor der Wirtschaftskrise. Die Betrachtung der Arbeitslosenquote<sup>2</sup> (obere Linie) zeigt, dass hohe Arbeitslosigkeit keine Notwendigkeit sein muss und es durchaus Phasen gab, wo die (generelle) Arbeitslosenquote über einen Zeitraum von 20 Jahren knapp um 2% herum schwankte.

/Abbildung 3: Entwicklung der Arbeitslosen- und Langzeitarbeitslosenquote seit 1950 bzw. 2004 (jährlich)

### Langzeitarbeitslosenquote seit Finanzkrise mehr als verdoppelt

Arbeitslosenquote seit 1980 sogar versechsfacht



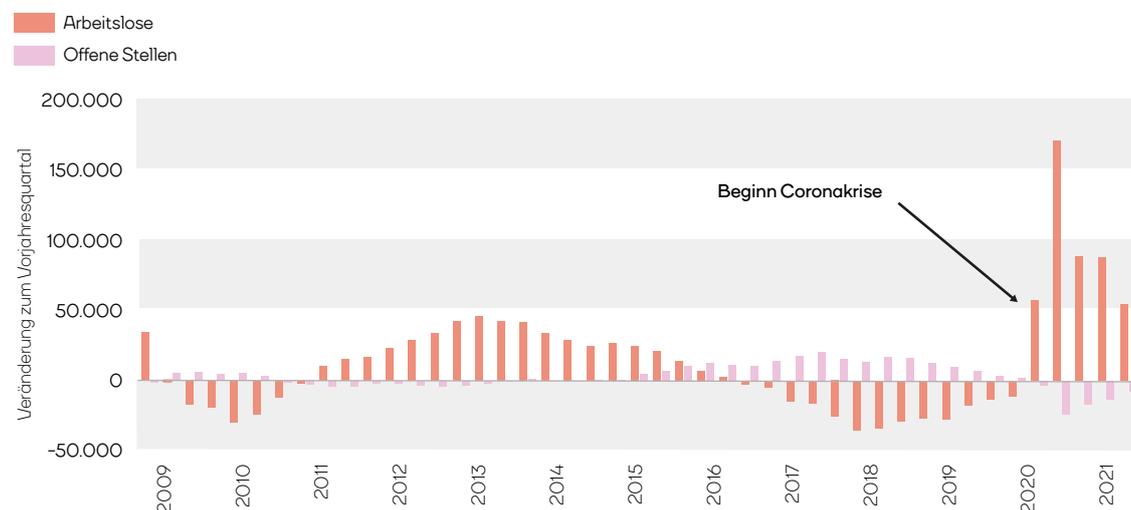
Quelle: Eigene Berechnung, AMDB, WIFO

Anmerkungen: AL-Quote ab 1987 inkl. SchulungsteilnehmerInnen, ab 2004 inkl. aller Status außer Fachkräftestipendium; LZAL-Quote inkl. aller Status außer Fachkräftestipendium

Der starke Anstieg der (Langzeit-)Arbeitslosenquote nach der Finanzkrise ist einer Kombination von zwei Faktoren geschuldet. Zum einen fiel das Wirtschaftswachstum nach der Finanzkrise 2010 schwach aus. Das war den wirtschaftspolitischen Fehlern des Euroraums geschuldet, der seine Mitgliedsstaaten in Austerität trieb und die innergemeinschaftlichen österreichischen Exporte schwächer als notwendig ausfallen ließ. Ein starker Anstieg bei offenen Stellen – Kennzeichen eines Aufschwungs – blieb bis 2015/2016 aus (Abbildung 4). Für Österreich selbst bedeuteten die Sparpakete 2012 und 2016 zurückhaltende Anstiege der Staatsausgaben. Die Republik hätte die österreichische Gesamtwirtschaft von 2011–2016 viel mehr mit eigenen Impulsen unterstützen müssen, als der Privatsektor schwächelte. Die schon damals angewandte Strategie des „Herauswachsendens“ aus den Staatsschulden mit zu langsam wachsenden öffentlichen Ausgaben und Investitionen hatte die schwere Nebenwirkung, dass sie die wirtschaftliche Erholung abschwächte und verzögerte. Ein Fehler, der sich nach der Corona-Krise nicht wiederholen sollte.

/Abbildung 4: Entwicklung der Arbeitslosen- und Langzeitarbeitslosenquote seit 1950 bzw. 2004 (jährlich)

### Corona-Krise: Starker Rückgang der offenen Stellen bei gleichzeitigem Rekordzuwachs an Arbeitslosen



Quelle: Eigene Berechnung, AMDB

Anmerkung: Arbeitslose: alle Status außer Fachkräftestipendium, Q1/2021: Durchschnitt Jänner und Februar

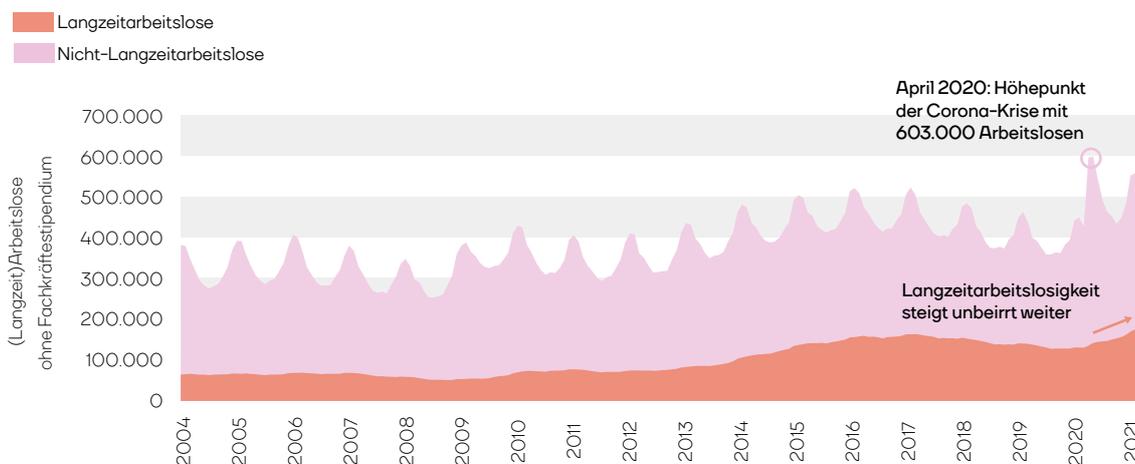
Zum anderen weitete sich ab dem Jahr 2011 das Arbeitsangebot stark aus. In Österreich führten Pensionsreformen und ein weiterer Anstieg der Frauenerwerbsquote dazu, dass mehr Menschen länger einen Arbeitsplatz benötigten. Der größere Teil der zusätzlich Suchenden kam jedoch aus dem EU-Ausland und leitete eine bis dahin nicht gekannte Europäisierung des österreichischen Arbeitsmarktes ein. Überwiegend, aber nicht ausschließlich, hat die verspätete Arbeitsmarktöffnung ab 2011 für die zehn neuen Mitgliedsländer der EU (beigetreten 2004), zu einem starken Zufluss an Arbeitskräften aus dem Ausland geführt. Österreichische Unternehmen warben dafür gezielt jüngere Arbeitskräfte aus dem EU-Ausland an, um ältere vormalige GastarbeiterInnen oder Kriegsflüchtlinge (Türkei, Jugoslawien) sowie ÖsterreicherInnen in ausgewählten Wirtschaftsbranchen (z.B. Bau, Tourismus, Pflege) zu ersetzen. Eine steigende Beschäftigung (u.a. viele Teilzeitjobs) ging so einher mit einer Rekordarbeitslosigkeit. UnternehmerInnen fragten vor allem ältere ArbeitnehmerInnen nicht mehr nach – ihre Chance auf eine erneute Arbeitsaufnahme nach einer Arbeitslosigkeitsphase sind teils verschwindend gering im niedrigen einstelligen Prozentbereich.

## / Sockel an Langzeitarbeitslosen wächst stetig an

Abbildung 4 zeigt die monatliche Entwicklung der Arbeitslosenzahlen seit 2004. Die obere Fläche macht einerseits deutlich, dass Arbeitslosigkeit und Beschäftigung starken saisonalen Schwankungen unterliegen – im Winter ist die Zahl der Arbeitslosen viel höher als im Sommer (Bau, Tourismus). Andererseits zeigt sich ein „Sockel“ an Langzeitarbeitslosen (untere Fläche), der seit Ende 2008 bis auf eine kurze Unterbrechung ansteigt und auch über das Jahr hinweg nicht schwankt.

/Abbildung 5: Vergleich der Entwicklung von Arbeitslosen- und Langzeitarbeitslosenzahlen seit 2004 (monatlich)

## Verfestigung droht: Langzeitarbeitslosigkeit steigt unbeirrt an



Quelle: Eigene Berechnung, AMDB

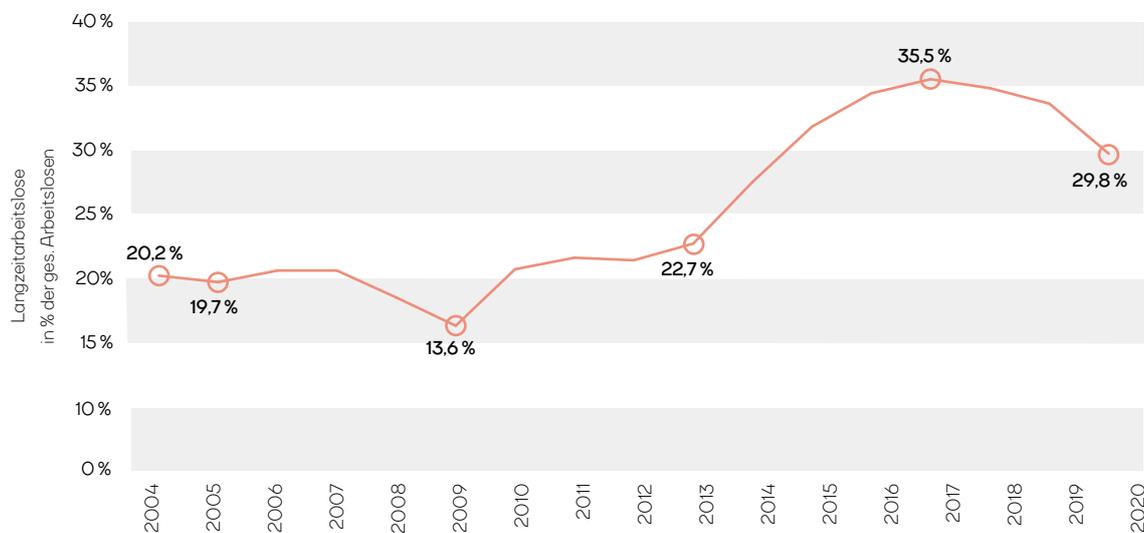
Anmerkung: Alle Status außer Fachkräftestipendium

Diese Verfestigung der Beschäftigungslosigkeit wird zu einem immer größeren Problem und zeigt, dass Langzeitarbeitslosigkeit keine Randerscheinung ist. War 2012 nur jede fünfte arbeitslose Person langzeitarbeitslos, stieg dieser Wert bis 2017 auf mehr als jede dritte Person (35,5%) an (Abbildung 5). Nun geht der Anteil für dieses Jahr etwas stärker auf 29,8% zurück – dieser Entwicklung liegt jedoch nicht ein Rückgang an Langzeitarbeitslosen zugrunde, sondern der sprunghafte Anstieg der Gesamtzahl der (bisher Kurzzeit-)Arbeitslosen durch die Corona-Krise (Abbildung 4). Ohne geeignete arbeitsmarktpolitische Maßnahmen wird die Zahl der Langzeitarbeitslosen wohl weiter zunehmen. Bei einem Rückgang der generellen Arbeitslosigkeit 2021 „nach Corona“ könnte der Anteil der Langzeitarbeitslosen daher wieder auf mehr als ein Drittel steigen.

/Abbildung 6: Anteil der Langzeitarbeitslosen an den gesamten Arbeitslosen seit 2004 (jährlich)

### Knapp ein Drittel aller Arbeitslosen langzeitarbeitslos

Quote stieg seit 2004 stark an



Quelle: Eigene Berechnung, AMDB  
Anmerkung: Alle Status außer Fachkräftestipendium



## /Wer sind Österreichs Langzeitarbeitslose?

Langzeitarbeitslose (sowie Kurzzeitarbeitslose<sup>3</sup>) sind überwiegend Männer und älter als 55. Gerade seit Beginn der Corona-Krise stieg jedoch der Anteil der Langzeitarbeitslosen im Haupterwerbsalter (zwischen 25 und 44 Jahren) am stärksten. Sie haben mehrheitlich einen Pflichtschulabschluss. Knapp die Hälfte lebt in Wien, wobei in den letzten Monaten der Westen die stärksten Zuwächse verzeichnete.

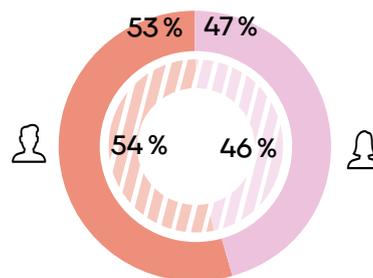
### /Die Mehrheit der Langzeitarbeitslosen ist männlich.

Dies trifft sowohl auf Langzeit- als auch auf Kurzzeitarbeitslose zu. Letztere schwanken jedoch saisonal viel stärker (höherer Anteil der Männer im Winter), weshalb hier das Verhältnis im Durchschnitt der Corona-Krise (März 2020 bis Februar 2021) betrachtet wird. Zuletzt waren 54% der Langzeitarbeitslosen männlich.

/Abbildung 7: Vergleich Langzeitarbeitslose und Kurzzeitarbeitslose nach Geschlecht

### Auch Langzeitarbeitslose vorwiegend männlich

Langzeitarbeitslosigkeit  
Kurzzeitarbeitslosigkeit



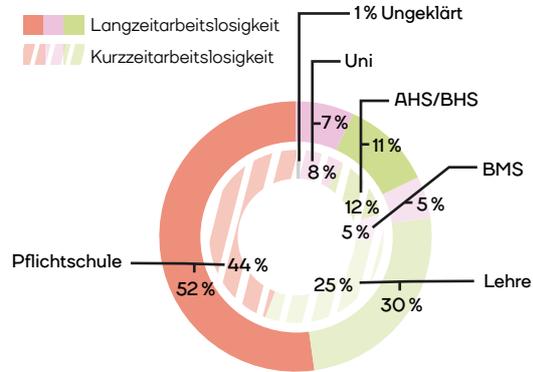
Quelle: Eigene Berechnung, AMDB  
Anmerkung: Langzeitarbeitslose: Februar 2021; Kurzzeitarbeitslose: Durchschnitt Corona-Krise (März 2020 bis Februar 2021)

### / Mehr als die Hälfte der Langzeitarbeitslosen hat einen Pflichtschulabschluss.

Menschen mit Pflichtschulabschluss sind stärker von Jobverlust und Arbeitslosigkeit betroffen als Personen mit Lehrabschluss oder höheren Ausbildungen (Abbildung 7). Schwächelt die Wirtschaft, können ArbeitgeberInnen von BewerberInnen höhere Qualifikationen verlangen. Für jene mit formal geringer Ausbildung bleiben weniger Jobs über. Im aktuellen Arbeitsmarktumfeld (im Schnitt eine sofort verfügbare Stelle für fast acht Arbeitslose) tritt das Phänomen bei Langzeitarbeitslosen noch deutlicher auf. Von ihnen besitzen 52% einen Pflichtschulabschluss im Vergleich zu 44% bei sonstigen Arbeitslosen.

/Abbildung 8: Vergleich Langzeitarbeitslose und Kurzarbeitslose nach Ausbildung

### Knapp die Hälfte der Langzeitarbeitslosen mit Pflichtschulabschluss



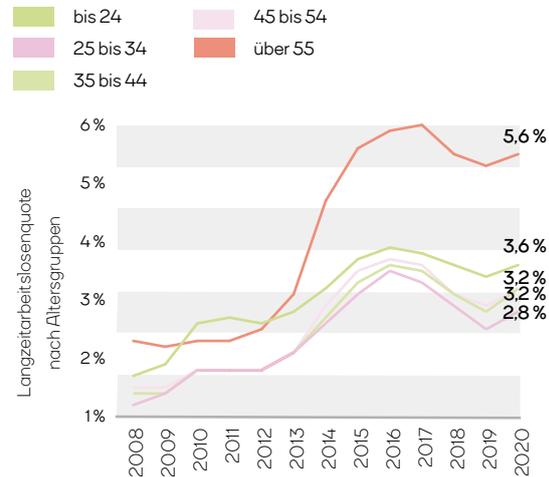
Quelle: Eigene Berechnung, AMDB  
Anmerkung: Langzeitarbeitslose: Februar 2021; Kurzarbeitslose: Durchschnitt Corona-Krise (März 2020 bis Februar 2021)

### / Ältere waren in den letzten Jahren verstärkt von Langzeitarbeitslosigkeit betroffen.

Langzeitarbeitslosigkeit betrifft nicht alle Altersgruppen gleichermaßen. Zwar zeigt sich hier im Betrachtungszeitraum seit der Finanz- und Eurokrise ein Anstieg über alle Altersgruppen. Über 55-Jährige haben es viel schwerer als die restlichen Langzeitarbeitslosen wieder in Beschäftigung zurückzukehren – deren Langzeitarbeitslosenquote betrug 2020 5,6%. Grund dafür: Bei einer generellen Arbeitsplatzknappheit diskriminieren UnternehmerInnen nach dem Alter. Ältere Menschen, die als „weniger leistungsfähig“ wahrgenommen werden, bleiben übrig und haben nur noch geringe Chancen auf Beschäftigung. Unter 25-Jährige sind am zweitstärksten von Langzeitarbeitslosigkeit betroffen – ihre Quote liegt bei 3,6%. Eine Verfestigung der Arbeitslosigkeit hat besonders für junge Menschen einen dauerhaften negativen Effekt auf die künftige Erwerbskarriere.

/Abbildung 9: Entwicklung der Langzeitarbeitslosenquoten nach Altersgruppen seit 2008 (jährlich)

### Langzeitarbeitslosenquote der über 55-Jährigen stieg nach Finanz- und Eurokrise stark an



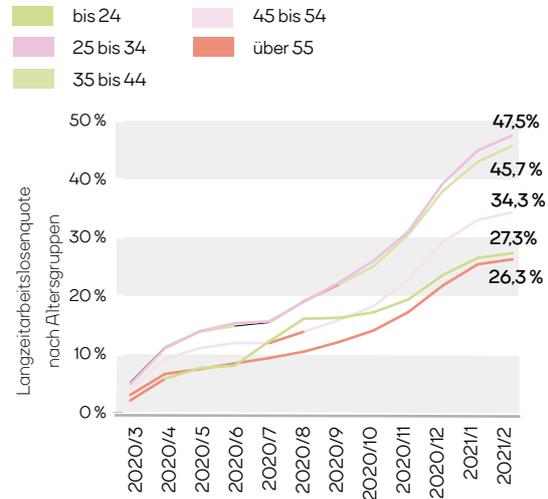
Quelle: Eigene Berechnung, AMS  
Anmerkung: Jahresdurchschnittswerte (2020: Jänner bis November) alle Status außer Fachkräftestipendium

## /Entwicklung nach Altersgruppen in Corona-Krise gegenteilig

Durch die Corona-Krise erreicht die Langzeitarbeitslosigkeit zunehmend Menschen im Haupterwerbssalter (25–55 Jahre). Vergleicht man die Zahlen von Februar 2020 (Letztwert vor Corona) bis Februar 2021, weisen Langzeitarbeitslose bis 24 Jahre bzw. ab 55 Jahre die niedrigsten Zuwächse auf (+27% bzw. +26%), während jene zwischen 25 und 44 Jahren fast um die Hälfte anwuchsen (+47%).

/Abbildung 10: Entwicklung der Langzeitarbeitslosen nach Altersgruppen während der Corona-Krise (Februar 2021 im Vergleich zu Februar 2020)

## Langzeitarbeitslosigkeit: Anstieg bei 25- bis 44-Jährigen am größten



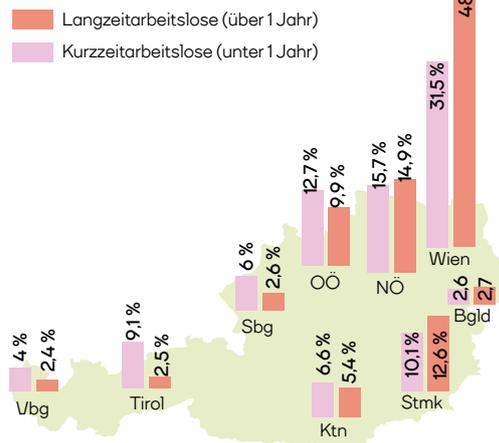
Quelle: Eigene Berechnung, AMS  
Anmerkung: Alle Status außer Fachkräftestipendium

## /Hälfte der Langzeitarbeitslosen aus Wien

Etwa die Hälfte der Langzeitarbeitslosen kommt derzeit aus Wien, bei den Kurzzeitarbeitslosen trifft dies nur auf jede dritte Person zu. Gleichzeitig ist der Anteil der Kurzzeitarbeitslosen (bedingt durch Saisonbeschäftigung und den starken Anstieg an Arbeitslosen während der Corona-Krise) in den westlichen Bundesländern viel höher. Tirol vereint zum Beispiel 8% der Kurzzeitarbeitslosen, aber nur 2% der Langzeitarbeitslosen auf sich, ähnlich Vorarlberg und Salzburg (Abbildung 11).

/Abbildung 11: Vergleich Langzeit- und Kurzzeitarbeitslose nach Bundesland

## Hälfte der Langzeitarbeitslosen aus Wien



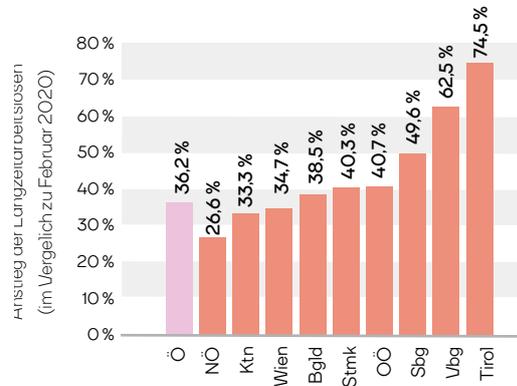
Quelle: Eigene Berechnung, AMDB  
Anmerkung: Langzeitarbeitslose: Februar 2020. Kurzzeitarbeitslose: Durchschnitt Corona-Krise (März 2020 bis Februar 2021)

### / Westen verzeichnete in der Corona-Krise den stärksten Anstieg an Langzeitarbeitslosen

Im Durchschnitt über alle Bundesländer nahm die Zahl der Langzeitarbeitslosen in der Corona-Krise bis Ende Februar um 36% zu. Bundesländer mit einem vergleichsweise höheren Anteil an Langzeitarbeitslosen wie Niederösterreich oder Kärnten verzeichneten einen unterdurchschnittlichen Anstieg, während sich in den westlichen Bundesländern, allen voran Vorarlberg und Tirol, der höchste Anstieg zeigte.

/ Abbildung 12: Entwicklung der Langzeitarbeitslosen seit Beginn der Corona-Krise (November im Vergleich zu Februar 2020)

### In Corona-Krise: Westen verzeichnete stärksten Anstieg der Langzeitarbeitslosen



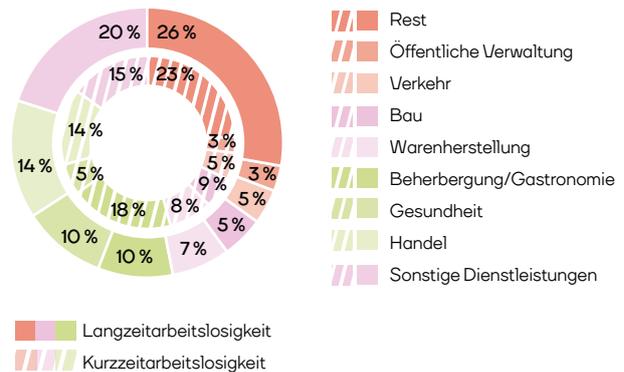
Quelle: Eigene Berechnung, AMDB  
Anmerkung: Alle Status außer Fachkräftestipendium

### / Eher langzeitarbeitslos in Gesundheitsberufen und Persönlichen Dienstleistungen

Die Dauer der Arbeitslosigkeit unterscheidet sich nach Wirtschaftsbranche. Kurzarbeitslose finden sich stärker in der Beherbergung und Gastronomie. Knapp jeder fünfte Kurzarbeitslose (18%), aber nicht einmal jeder zehnte Langzeitarbeitslose (10%) ist dieser Branche mit einem teils saisonalen Geschäftsmodell zuzurechnen. Langzeitarbeitslose sind im Gesundheitssektor, aber auch bei sonstigen Dienstleistungen überrepräsentiert verglichen mit den jeweiligen Anteilen an der Kurzarbeitslosigkeit. Jede/r zehnte Langzeitarbeitslose kommt aus dem Gesundheitssektor, jede/r Fünfte aus dem Bereich sonstige (persönliche) Dienstleistungen.

/ Abbildung 13: Vergleich Langzeit- und Kurzarbeitslose nach Wirtschaftsbranchen (ÖNACE)

### Gesundheits- und Sonst. Dienstleistungssektor bei Langzeitarbeitslosen überrepräsentiert



Quelle: Eigene Berechnung, AMDB  
Anmerkung: Langzeitarbeitslose: Februar 2021, Kurzarbeitslose: Durchschnitt Corona-Krise (März 2020 bis Februar 2021)



## /Wie Langzeitarbeitslosigkeit bekämpfen

Österreich benötigt im Jahr 2021 einen Masterplan gegen Langzeitarbeitslosigkeit nach der Krise.

Ein Teil davon muss die (Wieder-)Einführung einer großen Beschäftigungsaktion für Langzeitarbeitslose sein. So entstehen öffentlich finanzierte Arbeitsplätze in gesellschaftlich nützlichen Tätigkeiten bei Gemeinden und gemeinnützigen Vereinen. Minimum sollten 20.000 Stellen wie in der Planung der Aktion 20.000 sein, bei erfolgreicher Umsetzung aber einige Zehntausend Arbeitsplätze mehr angeboten werden. 150.000 solche Arbeitsplätze kosten den Staat in absoluten Zahlen maximal EUR 1,34 Mrd. (nach Abzug von Rückflüssen und ohnehin anfallenden Kosten wie dem Arbeitslosengeld), was rund 0,36% des BIP entspricht. Benötigt werden aber wohl nur 50.000–100.000 Plätze, weil nicht alle Langzeitarbeitslosen an einem öffentlich geförderten Job Interesse hätten, sondern lieber am regulären Jobmarkt suchen wollen.

Außerdem kann ein Ausbau der sozialen Dienstleistungen einen Beschäftigungsschub nach der Krise ermöglichen. Wesentlich für eine allgemeine Besserung des Arbeitsmarkts nach der Krise ist neben den (Wieder-)Einstellungen des Privatsektors genauso, ob der Staat zusätzliche öffentliche Arbeitsplätze anbietet. Das betrifft nicht nur das direkt angestellte Personal bei Bund, Ländern, Gemeinden oder Sozialversicherungen (z.B. Verwaltung, LehrerInnen, usw.), sondern auch das mittels Trägern indirekt finanzierte (z.B. Pflege). Die Corona-Krise machte die Unterfinanzierung und die unzureichenden Planstellen in Krankenhäusern und Pflegeheimen offensichtlicher. In wenigen Bereichen (Justiz, AMS) hat man das Problem schon erkannt und zumindest zu einem Teil behoben. Gerade in der Pflege, Gesundheit und Bildung könnte die Qualität der erbrachten Leistung durch einen größeren Personalstand an den richtigen Stellen enorm ansteigen, und gleichzeitig den Arbeitsmarkt entlasten.

## / Referenzen

Hausegger, T./Krüse, T./Hager, I. (2019): Evaluation der Aktion 20.000. Endbericht. Prospect GmbH. Bundesministeriums für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Konsumentenschutz, Wien.

Kopf, J. (2018): Kroaten, bitte warten? 5.2.2018 [online] <https://www.johanneskopf.at/2018/02/05/kroaten-bitte-warten/> [zugegriffen am 27.12.2020]

Picek, O. (2020): Eine Jobgarantie für Österreichs Langzeitarbeitslose. Momentum Quarterly, 9(2), 103–126.

Picek, O. (2019b): Drei Monate danach: Weiterbeschäftigung der Menschen in der Aktion 20.000. Momentum Institut Policy Briefs.

Walch, D./Dorofeenko, V. (2020): Untersuchung der fiskalischen Effekte der Beschäftigungsaktion 20.000. Institut für Höhere Studien, Wien.

Picek, O./Hanzl L. (2020): Langzeitarbeitslosigkeit nähert sich Rekordwert vom Jänner 2017. Momentum Institut Policy Brief 21/2020

Schiman, S. (2018): Labor supply shocks and the Beveridge Curve: Empirical evidence from Austria. WIFO Working Papers Nr. 56

## / Fußnoten

<sup>1</sup> Die Langzeitarbeitslosenquote dividiert die Zahl der Langzeitarbeitslosen (ohne FKS) durch die Zahl der unselbstständig Erwerbstätigen plus Arbeitslosen (ohne FKS).

<sup>2</sup> Analog zur Langzeitarbeitslosenquote werden auch hier alle Arbeitslosen, außer jene, die ein Fachkräftestipendium absolvieren, durch die Zahl der unselbstständig Erwerbstätigen plus Arbeitslosen (ohne FKS) dividiert.

<sup>3</sup> Als Kurzarbeitslose werden hier abweichend von üblichen Definitionen alle Nicht-Langzeitarbeitslosen, das heißt Arbeitslose mit einer Dauer von unter einem Jahr, bezeichnet.

## / Kontakt

**/ Momentum Institut**  
Märzstraße 42/1, 1150 Wien, Österreich  
[kontakt@momentum-institut.at](mailto:kontakt@momentum-institut.at)

[www.momentum-institut.at](http://www.momentum-institut.at)